

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Total-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Lieferungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 10.

Mittwoch, den 4. Februar 1914.

24. Jahrgang

Bekanntmachung.

Die Druckstücke der Landesversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen,

Abteilung für Mobiliar-(Fahrnis-)Versicherung, liegen von heute an 2 Monate lang zur Einsichtnahme im Gemeindeamt während der Geschäftsstunden aus. Bretinig, am 2. Februar 1914. Die Ortsbehörde.

Vertilgung und Säckliches.
Bretinig. Der Obstbauverein „Röbertal“ gebietet am Sonnabend, den 14. Februar im Gasthof zum Anker einen Familienabend mit gemeinschaftlichem Abendessen abzuhalten. Auch wird Herr Obstbauwunderlehrer Döblich-Baunzen die Anwesenden durch einen Vortrag erfreuen.

Bretinig. Am 12., 13. und 14. Dez. J. wird der Geflügelzüchterverein „Röbertal“ im Gasthof zum Anker einen Familienabend mit gemeinschaftlichem Abendessen abzuhalten. Auch wird Herr Obstbauwunderlehrer Döblich-Baunzen die Anwesenden durch einen Vortrag erfreuen.

Bretinig. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Januar 1914 in 404 Posten 27 247 Mk. 55 Pfg. eingezahlt und in 134 Posten 26 923 Mk. 56 Pfg. zurückgezahlt. 31 neue Bücher ausgestellt und 18 Bücher abgerufen.

Bretinig. Als 1912 der Männergesangsverein sein 50 jähriges Bestehensjubiläum feierte, waren es die lieben Frauen der Vereinsmitglieder, die den Jubelverleih durch Ueberreichung einer größeren Summe als Grundstock zur Beschaffung einer neuen Fahne großzügig ehrten. Was sie sich damals vorgenommen und bei Ueberreichung derselben auch zum Ausdruck brachten, nicht auf halbem Wege stehen bleiben zu wollen, sondern halbwegs auch noch die zur Anschaffung der Fahne fehlende Summe unter sich aufzubringen, führte dieser Tage eine Anzahl Frauen zur Besprechung dieser Frage zusammen. Hierbei wurde nochmals festgestellt, daß es der alten Fahne wirklich zu gönnen wäre, wenn sie in Pension gegen dürfte und daß es deshalb an der Zeit sei, bald die noch fehlende Summe zu beschaffen und so dem Vereine die Möglichkeit zu bieten, noch diesen Sommer die Weihe der neuen Fahne vornehmen zu können. Daß die nicht anwesenden lieben Mitglieder diesen Beschluß billigen und durch reichliche Zuführung der noch nötigen Mittel zur baldigen Ausführung mithelfen werden, ist sicher und wird der demnächst erscheinende Sammel-Bote gewiß überall offene Hände finden. Ist doch wohl keinerlei Verein so innig mit der Familie und dem Familienleben verflochten als gerade unser Männergesangsverein: es dürfte keine Mitgliederfamilie geben, der er nicht im Laufe der Jahre des Weiteren im Leide, aber auch bei den freudigen Ereignissen getreu zur Seite stand, und welche den meisten Frauen ist bei ihrer Hochzeit oder Silberhochzeit ein treuanteilmehmend Lied gesungen worden; mancher denke auch der vielen, immer schönen Gesangsvereinsvergügen, die man miterleben konnte und der idealen Werte, die die Pflege des Männergesanges den Familien der Sänger brachte. Es ist also nur eine einfache Dankespflicht, die wir Frauen erfüllen — und dankbar wollen wir sein!

Der Verband der Schneider-Zünfte des Königreichs Sachsen, Dresden-N., Albertplatz 8 fordert zu melden, welche beim Kauf von Anzugsstoffen von Fabriken in fremden Orten, z. B. München, Oelitz, Spremberg u. dergl., die unentgeltlich an Private verstanden, nicht zufrieden sind, inwieweit die in den Ankündigungen solcher Firmen gemachten, oft übertriebenen Angaben, zureichend sind. Der Fachmann ist

nämlich der Ueberzeugung, daß es möglich sein muß, die Stoffe am Orte ebenso preiswert zu beschaffen wie von auswärtigen Firmen, die einen riesigen Reklameaufwand haben. Wer also Erfahrungen mit Stoffen hat, die son auswärts bezogen sind, möge sich melden.

Die Jagdzeit geht mit dem 31. Januar für Rebhühner, Hasen, Fasanen, Schnepfen, Gänse von Auer-, Wild- und Haiselwild, Wachsteln und Bekassinen, sowie auch alle anderen jagdbaren Säugetiere und Vögel zu Ende. Außerhalb der gesetzlichen Schonzeit stehen dann nur noch männliches und weibliches Gabel- und Damwild, sowie die Käiber beider Wildarten und Ziemer, und zwar bis zum 28. Februar, Wildenten bis 15. März. Für die größte Mehrzahl der Jäger, die ja in der Hauptsache nur auf die niedere Jagd angewiesen ist, endet der Wildmannsputz mit dem letzten Januar. Höchstens daß man noch einmal dem Wildmanne ein aus Fell brennt, um ihrer sprichwörtlich gewordenen Vermehrung etwas entgegenzuarbeiten.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Januar in 107 Posten 9173 Mk. 16 Pfg. eingezahlt, dagegen erfolgten 71 Rückzahlungen mit 10757 Mk. 56 Pfg. Es wurden 14 neue Bücher ausgestellt und 1 Buch abgetan.

Großröhrsdorf. Der hiesige evangel. Männer- und Jünglingsverein feiert am Sonntag, den 8. Februar im Gasthof zum Anker sein 25 jähriges Bestehen.

Pulsnitz. (Königliches Amtsgericht.) In das Handelsregister ist am 29. Januar eingetragen worden auf Blatt 18, betr. die offene Handelsgesellschaft E. L. Werner u. Söhne in Großröhrsdorf: In das Handelsregister sind eingetragene a. der Kaufmann Max Emil Werner in Großröhrsdorf, b. der Kaufmann Richard Bruno Werner in Großröhrsdorf, c. der Kaufmann Erwin Otto Werner in Großröhrsdorf. Jeder von ihnen ist zur Vertretung der Gesellschaft gleichberechtigt.

Bauzen n. Königsbrunn beabsichtigt der Staat eine Motorwagenlinie einzurichten. Alle Orte, die von der Verkehrslinie berührt werden, haben eine entsprechend verteilte Garantie bis zur Höhe der üblichen Abschreibungen zu übernehmen. Der Stadtrat zu Bauzen hat beschlossen, für die Motorwagenlinie eine Motorwagenhalle mit Werkstatt nebst Wohnung für den Werkstattleiter zu errichten.

Bittau, 30. Jan. In einen scharfen Konflikt sind die Krankenkassen der Amtshauptmannschaft Bittau mit der Ärzteschaft geraten. Am 14. Januar hatte der Vertragsausschuß, der sich aus Vertretern der Krankenkassenverbandes und der Ärzteschaft zusammensetzte, einen Vertragsentwurf aufgestellt. Die Ärzte teilten jedoch am 16. Januar mit, daß sie sich an den Entwurf vom 14. Januar nicht gebunden erachteten, weil ihre Vertreter keine Vollmacht besaßen hätten. Im Vertragsentwurf waren 85 Pfg. für die einfache Konsultation festgesetzt, während die Ärzte jetzt 1 Mark fordern. Der Krankenkassenverband hat diese Forderung abgelehnt und beschlossen, das Oberversicherungsamt um die in § 370 der Reichsversicherungsordnung vorgelegene Ermächtigung zu ersuchen.

Ein Ledigenheim für Männer soll demnächst in Dresden begründet werden. Ein Grundstück an der Geroldstraße ist hierfür bereits in Aussicht genommen, und es wird darauf hingewiesen, daß in Dresden ungefähr 40 000 ledige Arbeiter wohnen, so daß das Heim auch besetzt werden dürfte. Geplant ist der Bau eines großen Vordergebäudes mit 5 Stockwerken und mehrerer kleinerer Gebäude, in denen insgesamt 473 Zimmer untergebracht werden sollen. Auch Spielplätze, Bäckerei, Lesezimmer, Turnhalle usw. sind vorgesehen. Den Vorsitz des vorbereitenden Ausschusses für dieses Männer-Ledigenheim hat Herr Kommerzienrat Emil Kömmler übernommen.

Die zweite Kammer des sächsischen Landtages beschäftigte sich mit der Frage des Arbeitswillenschwundes. Die Regierung sprach sich gegen ein Verbot des Streikpostennehmens und für eine Revision der einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches aus.

Zum Eisenbahnunglück im Harzsaßfeld. Die Königl. Sächsische Staatsbahnverwaltung hat bereits an etwa 80 Personen, die beim Eisenbahnunglück im Harzsaßfeld verwundet wurden, oder an Hinterbliebene von tödlich Verunglückten eine Entschädigung im Rahmen des Sachpflichtgesetzes und im Umfang des wirklich nachgewiesenen Schadens gewährt, und zwar aus freier Entschädigung. Da ein Unglück infolge höherer Gewalt vorliegt, besteht nur noch die Abminderung der Entschädigung für sechs Schwerverletzte, die sich noch in Behandlung befinden.

Rosßen. Der Flugtechniker Köhler aus Rosßen hatte mit einem von ihm hergestellten Flugflügel eigener Konstruktion einen Probeflug untermommen. Er erreichte dabei eine Höhe von ungefähr 4 Metern und legte eine Strecke von 60 Metern zurück. Beim zweiten Flug kam der Apparat infolge einer heftigen Bö ins Stürzen. Das Flugzeug ging fast vollständig in Trümmer, während der Flieger mit einigen Hautverletzungen davonkam.

In Rosßen wurde der Rechtsanwalt Kopich verhaftet. Dem Vernehmen nach handelt es sich um Verfehlungen in seinem Beruf, die gegen das Strafgesetz verstoßen.

Man hat schon immer laudend darauf hingewiesen, „wie lange wird's dauern, und auch die Kirche wird zum Kino“. Das ist früher eingetroffen, als man erwartete. In Schkeuditz bei Leipzig gab es letzten Sonntag „Lichtbildergottesdienst“. Die Bilder zeigten in schönen kinematographischen Aufnahmen die wichtigsten Missionsgebiete und Anstalten in Deutschostafrika. Bemerkenswert ist, daß man auch die Chorsäle geklimmt hat, denn in der verdunkelten Kirche konnte die Gemeinde ja nicht im Gesangbuch lesen. Darum ließ man den Biedertext in gewaltigen Lettern auf der weißen Leinwand sichtbar werden. Wenn es so viel Amüsantes gibt, ist die Kirche natürlich gut besetzt. Amerika findet Nachahmung.

Der aus Leipzig stammende Großkaufmann Sigall wurde bei San Remo erschossen. Man berichtet von dort: Der Großkaufmann Moritz Sigall, 35 Jahre alt, aus Leipzig, und das junge Ehepaar Bongfeld-Wolff aus Stuttgart, die hier im Hotel Viktoria wohnten, machten nachmittags einen Automobilausflug nach Mentone. Auf dem Rückweg wurde der Chauffeur plötzlich angehalten, er möge halten. Sigall blieb totenblau

aus und stürzte zur Erde. Das Ehepaar versuchte zu fliehen, Polizeagenten verfolgten es jedoch und brachten es mit dem schwer leidenden Sigall nach der Gendarmenleierstraße. Dort konstatierte der Arzt, daß Sigall durch einen Schuß aus einer Browning getötet worden war. Nach den polizeilichen Feststellungen ist Bongfeld ein berühmter internationaler Dieb, 23 Jahre alt, der aus Santa Rosa in Kalifornien stammt; die Frau, namens Wolff, soll aus einer sehr ehrbaren Familie in Stuttgart stammen und gegen den Willen ihrer Eltern geflohen sein. Sigall hinterläßt in Leipzig eine Frau und Kinder. Der Revolver wurde im Automobil nicht gefunden; es ist aber festgestellt, daß die Wolff einen solchen besaß.

Im Restaurant des Buchhändlerhauses in Leipzig ereignete sich am Sonnabend gegen 12 Uhr eine folgenschwere Gasexplosion. Aus einem an der Küche gelegenen Keller drang ein intensiver Gasgeruch. Ein Koch, 2 Kochlehrlinge und 2 Kochlehrladungen gingen mit einem brennenden Licht in den Keller, um nach der Ursache zu forschen. Sofort erfolgte eine gewaltige Detonation, die in ganz Leipzig gehört wurde. 4 Personen wurden schwer verletzt von der Feuerwehre geborgen. 2 Kochlehrladungen wurden leicht verletzt. Sämtliche Verunglückte wurden in das Krankenhaus übergeführt. Durch die Explosion wurden sämtliche Fenster und Schaulenken in der Umgebung zertrümmert. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Kellerräume bieten das Bild einer entsetzlichen Verwüstung. Fast sämtliche Fensterscheiben des Restaurants „Gutenbergteller“ und der in der Nähe gelegenen Grundstücke gingen in Trümmer, besonders die großen einiger Bäden. Die Feuerwehre war alsbald zur Stelle und unterdrückte den ausgebrochenen Brand. Die Erschütterung war so stark, daß die im oberen Saale tanzenden Paare zu Boden stürzten. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Gasdruckregler, der sich im Keller befand, undicht geworden war und eine große Menge Gas hatte entströmen lassen.

Doerr v. Reuter und Zeunant Frhr. v. Forstner verfezt. Oberst v. Reuter, Kommandeur des 2. Oberreichsinfanterie-Regiments Nr. 99, ist als Kommandeur des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 nach Frankfurt a. D. verfezt worden. Die Orber des Kaisers, durch die ihm diese Verfezung persönlich mitgeteilt wird, ist am Sonntag nachmittag an ihn abgegangen. — Gleichzeitig wird bekannt, daß der Leutnant Frhr. v. Forstner in das Infanterie-Regiment Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14 nach Bromberg verfezt ist.

Kombella
Nach dem Rasieren eine Wohltat
Tubo 20, 50, 100 Pfg.
In allen Apotheken
Druggen-Parfumerien.
die nichtfettende Hautcreme
Dazu Kombella-Seife, 50 Pfg., erhältlich bei Theodor Horn.

Der aus Leipzig stammende Großkaufmann Sigall wurde bei San Remo erschossen. Man berichtet von dort: Der Großkaufmann Moritz Sigall, 35 Jahre alt, aus Leipzig, und das junge Ehepaar Bongfeld-Wolff aus Stuttgart, die hier im Hotel Viktoria wohnten, machten nachmittags einen Automobilausflug nach Mentone. Auf dem Rückweg wurde der Chauffeur plötzlich angehalten, er möge halten. Sigall blieb totenblau

aus und stürzte zur Erde. Das Ehepaar versuchte zu fliehen, Polizeagenten verfolgten es jedoch und brachten es mit dem schwer leidenden Sigall nach der Gendarmenleierstraße. Dort konstatierte der Arzt, daß Sigall durch einen Schuß aus einer Browning getötet worden war. Nach den polizeilichen Feststellungen ist Bongfeld ein berühmter internationaler Dieb, 23 Jahre alt, der aus Santa Rosa in Kalifornien stammt; die Frau, namens Wolff, soll aus einer sehr ehrbaren Familie in Stuttgart stammen und gegen den Willen ihrer Eltern geflohen sein. Sigall hinterläßt in Leipzig eine Frau und Kinder. Der Revolver wurde im Automobil nicht gefunden; es ist aber festgestellt, daß die Wolff einen solchen besaß.

Im Restaurant des Buchhändlerhauses in Leipzig ereignete sich am Sonnabend gegen 12 Uhr eine folgenschwere Gasexplosion. Aus einem an der Küche gelegenen Keller drang ein intensiver Gasgeruch. Ein Koch, 2 Kochlehrlinge und 2 Kochlehrladungen gingen mit einem brennenden Licht in den Keller, um nach der Ursache zu forschen. Sofort erfolgte eine gewaltige Detonation, die in ganz Leipzig gehört wurde. 4 Personen wurden schwer verletzt von der Feuerwehre geborgen. 2 Kochlehrladungen wurden leicht verletzt. Sämtliche Verunglückte wurden in das Krankenhaus übergeführt. Durch die Explosion wurden sämtliche Fenster und Schaulenken in der Umgebung zertrümmert. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Kellerräume bieten das Bild einer entsetzlichen Verwüstung. Fast sämtliche Fensterscheiben des Restaurants „Gutenbergteller“ und der in der Nähe gelegenen Grundstücke gingen in Trümmer, besonders die großen einiger Bäden. Die Feuerwehre war alsbald zur Stelle und unterdrückte den ausgebrochenen Brand. Die Erschütterung war so stark, daß die im oberen Saale tanzenden Paare zu Boden stürzten. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Gasdruckregler, der sich im Keller befand, undicht geworden war und eine große Menge Gas hatte entströmen lassen.

Doerr v. Reuter und Zeunant Frhr. v. Forstner verfezt. Oberst v. Reuter, Kommandeur des 2. Oberreichsinfanterie-Regiments Nr. 99, ist als Kommandeur des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 nach Frankfurt a. D. verfezt worden. Die Orber des Kaisers, durch die ihm diese Verfezung persönlich mitgeteilt wird, ist am Sonntag nachmittag an ihn abgegangen. — Gleichzeitig wird bekannt, daß der Leutnant Frhr. v. Forstner in das Infanterie-Regiment Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14 nach Bromberg verfezt ist.

Der aus Leipzig stammende Großkaufmann Sigall wurde bei San Remo erschossen. Man berichtet von dort: Der Großkaufmann Moritz Sigall, 35 Jahre alt, aus Leipzig, und das junge Ehepaar Bongfeld-Wolff aus Stuttgart, die hier im Hotel Viktoria wohnten, machten nachmittags einen Automobilausflug nach Mentone. Auf dem Rückweg wurde der Chauffeur plötzlich angehalten, er möge halten. Sigall blieb totenblau

aus und stürzte zur Erde. Das Ehepaar versuchte zu fliehen, Polizeagenten verfolgten es jedoch und brachten es mit dem schwer leidenden Sigall nach der Gendarmenleierstraße. Dort konstatierte der Arzt, daß Sigall durch einen Schuß aus einer Browning getötet worden war. Nach den polizeilichen Feststellungen ist Bongfeld ein berühmter internationaler Dieb, 23 Jahre alt, der aus Santa Rosa in Kalifornien stammt; die Frau, namens Wolff, soll aus einer sehr ehrbaren Familie in Stuttgart stammen und gegen den Willen ihrer Eltern geflohen sein. Sigall hinterläßt in Leipzig eine Frau und Kinder. Der Revolver wurde im Automobil nicht gefunden; es ist aber festgestellt, daß die Wolff einen solchen besaß.

Im Restaurant des Buchhändlerhauses in Leipzig ereignete sich am Sonnabend gegen 12 Uhr eine folgenschwere Gasexplosion. Aus einem an der Küche gelegenen Keller drang ein intensiver Gasgeruch. Ein Koch, 2 Kochlehrlinge und 2 Kochlehrladungen gingen mit einem brennenden Licht in den Keller, um nach der Ursache zu forschen. Sofort erfolgte eine gewaltige Detonation, die in ganz Leipzig gehört wurde. 4 Personen wurden schwer verletzt von der Feuerwehre geborgen. 2 Kochlehrladungen wurden leicht verletzt. Sämtliche Verunglückte wurden in das Krankenhaus übergeführt. Durch die Explosion wurden sämtliche Fenster und Schaulenken in der Umgebung zertrümmert. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Kellerräume bieten das Bild einer entsetzlichen Verwüstung. Fast sämtliche Fensterscheiben des Restaurants „Gutenbergteller“ und der in der Nähe gelegenen Grundstücke gingen in Trümmer, besonders die großen einiger Bäden. Die Feuerwehre war alsbald zur Stelle und unterdrückte den ausgebrochenen Brand. Die Erschütterung war so stark, daß die im oberen Saale tanzenden Paare zu Boden stürzten. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Gasdruckregler, der sich im Keller befand, undicht geworden war und eine große Menge Gas hatte entströmen lassen.

Doerr v. Reuter und Zeunant Frhr. v. Forstner verfezt. Oberst v. Reuter, Kommandeur des 2. Oberreichsinfanterie-Regiments Nr. 99, ist als Kommandeur des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 nach Frankfurt a. D. verfezt worden. Die Orber des Kaisers, durch die ihm diese Verfezung persönlich mitgeteilt wird, ist am Sonntag nachmittag an ihn abgegangen. — Gleichzeitig wird bekannt, daß der Leutnant Frhr. v. Forstner in das Infanterie-Regiment Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14 nach Bromberg verfezt ist.

Der aus Leipzig stammende Großkaufmann Sigall wurde bei San Remo erschossen. Man berichtet von dort: Der Großkaufmann Moritz Sigall, 35 Jahre alt, aus Leipzig, und das junge Ehepaar Bongfeld-Wolff aus Stuttgart, die hier im Hotel Viktoria wohnten, machten nachmittags einen Automobilausflug nach Mentone. Auf dem Rückweg wurde der Chauffeur plötzlich angehalten, er möge halten. Sigall blieb totenblau

aus und stürzte zur Erde. Das Ehepaar versuchte zu fliehen, Polizeagenten verfolgten es jedoch und brachten es mit dem schwer leidenden Sigall nach der Gendarmenleierstraße. Dort konstatierte der Arzt, daß Sigall durch einen Schuß aus einer Browning getötet worden war. Nach den polizeilichen Feststellungen ist Bongfeld ein berühmter internationaler Dieb, 23 Jahre alt, der aus Santa Rosa in Kalifornien stammt; die Frau, namens Wolff, soll aus einer sehr ehrbaren Familie in Stuttgart stammen und gegen den Willen ihrer Eltern geflohen sein. Sigall hinterläßt in Leipzig eine Frau und Kinder. Der Revolver wurde im Automobil nicht gefunden; es ist aber festgestellt, daß die Wolff einen solchen besaß.

Die Krise in Elsaß-Lothringen.

Der Rücktritt der elsäß-lothringischen Regierung ist wohl nach den Vorgängen der letzten Wochen für niemand eine Überraschung gewesen, sie mußte vielmehr mit Bestimmtheit erwartet werden und dürfte auch nicht erst jetzt erneut erfolgt sein, wenn auch bisher Zuverlässiges darüber nicht verlautet hat. Überraschend ist nur die Tatsache, daß der Staatssekretär Jörn v. Bulach das Rücktrittsgesuch des elsäß-lothringischen Kabinetts der Öffentlichkeit bekanntgegeben hat, ehe der Kaiser seine Entscheidungen getroffen hatte.

Eine solche vorzeitige Bekanntgabe entspricht nicht den Gepflogenheiten und bedeutet daher eine Neuheit, deren Wiederholung kaum eintreten wird; sie zeigt aber zugleich, daß die zurücktretenden Männer mit einer gewissen Verärgerung aus ihrem Amte scheiden. Wie lange sie noch tätig sein werden, ist unbestimmt. Halbamtlich wird nun erklärt: Der Statthalter in Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, hat sein schon im Dezember angebotenes Abtrittsgesuch erneuert. Auch der Staatssekretär Frhr. Jörn v. Bulach und die Unterstaatssekretäre Dr. Petri, Mandel und Wehler haben erneut um ihre Entlassung gebeten. Die Kaiserliche Entscheidung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen.

Ganz selbstverständlich wird der Kaiser seine Entschlüsse aus Anlaß dieser vorzeitigen Bekanntgabe nicht beschleunigen, handelt es sich doch um die Neubekennung einer größeren Anzahl wichtiger Posten im Reichslande, die natürlich Zeit beanprucht. Über den Nachfolger des Statthalteres Grafen Wedel ist eine Reihe von Vorschlägen ausgesprochen worden, die zum Teil nicht aufrechterhalten sein werden. So heißt es in unterrichteten Kreisen, daß der Kommandeur des 14. Armeekorps, Generalleutnant von Hoisingen genannt Siene in Karlsruhe, als Kandidat für den Statthalterposten nicht in Betracht kommen wird. Überhaupt dürfte im Gegenfalle zu den unläufigen Gerüchten ein General kaum in Betracht kommen.

In Elsaß-Lothringen hat der Rücktritt der gesamten Regierung starken Eindruck gemacht, obwohl man allgemein erwartet hatte, daß die Regierung nach dem Ausgange der Zaberner Affäre zurücktreten werde. Sie hatte ihrerseits keinen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn der Statthalter gehen müßte, sie sich mit ihm völlig verbunden erklären und ihre Ämter zur Verfügung stellen würde. Man ist deshalb hier auf den bevorstehenden umfassenden Personalwechsel vollständig vorbereitet, bedauert aber dennoch allgemein, daß auch der Statthalter seinen Posten verläßt. Denn gerade der Statthalter hat sich viel Sympathien im Lande erworben, wie wohl keiner seiner Vorgänger. Man schätzte seine gerade und offene Persönlichkeit, seine ritterliche Art und wird es niemals im Lande vergessen, daß er der Vater der elsäß-lothringischen Verfassung ist.

Man sieht den Grafen Wedel mit der Übersetzung scheiden, daß er nicht umsonst im Lande gelebt hat, und daß sein Wirken noch Früchte tragen wird. Wer ihn im Statthalterpalast ersetzen wird, darüber hat man auch in Straßburg vorläufig nur Vermutungen; man befürchtet aber vielfach, daß der Nachfolger des Grafen Wedel schärfere Regierungsmethoden einführen könnte, als Elsaß-Lothringen sie seither gewöhnt war. Oberlandesgerichtspräsident Molitor soll zum Nachfolger des Unterstaatssekretärs der Justiz Dr. Petri ausersuchen sein. Außer ihm soll kein elsäß-lothringischer Beamter in das neue Ministerium eintreten.

Sichtlich des Zeitpunktes des Regierungswechsels war man bisher der Ansicht, daß er nicht vor Erledigung des Budgets im Landtag erfolgen würde. Man erwartete, daß der Landtag zwar eine ausgedehnte Diskussion über das Budget halten, aber nach dessen Annahme etwa zum 1. April auf den 1. November vertagt werden würde. Nachdem nun der bevorstehende Regierungswechsel veröffentlicht und damit der Zwiespalt zwischen Berlin und Straßburg vor aller Welt kund getan worden ist, werden natürlich, wie ja auch halbamtlich angedeutet wird, die Maßnahmen be-

fählich des Regierungswechsels beschleunigt werden.

In unterrichteten politischen Kreisen wird angenommen, daß die Entscheidung des Kaisers über den Regierungswechsel in den Reichslanden schnellstens fallen wird. Man glaubt zu wissen, daß im Vordergrund der Ermügens der maßgebenden Persönlichkeiten die Absicht besteht, als Statthalter einen preußischen Prinzen, wahrscheinlich Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, einzusetzen. Dem Prinzen soll eine energische Persönlichkeit als Staatssekretär beigegeben werden die zugleich die Verwaltung des Innern führen wird. — Wie ferner amtlich gemeldet wird, hat sich der Statthalter Graf Wedel bereit erklärt, noch einige Monate die Amtsgeschäfte weiterzuführen, bis die neuen Männer der Regierung in ihre Geschäfte eingeführt sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Bundesrat hat dem Antrag von Sachsen-Meinungen, betreffend die Prägung von 1000 Kronen mit dem Bildnis des Herzogs von Sachsen-Meinungen zugestimmt; ferner wurde dem Entwurf eines Luftverkehrsgesetzes die Zustimmung erteilt.

*Die Wirkung der neuen Finanzgesetze vom Juli v. J., die zur Deduktion der Wehrvorräte erforderlich waren, macht sich besonders bei den Einnahmen der Bundesstaaten bemerkbar. In erster Linie kommt dabei das Reichsstellengesetz in Betracht, das eine Reihe von Stempelabgaben dem Reich zuweist, die früher von den Bundesstaaten erhoben wurden. Hierdurch erleiden beispielsweise die Einnahmen des preußischen Staates eine jährliche Einbuße von rund 13 Millionen Mark. Andere Bundesstaaten erleiden Schäden durch die Neuregelung der Ertrags der Erbschaftsteuer. Außerdem werden einige Bundesstaaten auch durch die Änderung des Wertzuwachssteuergesetzes in ihrer Finanzwirtschaft getroffen, falls sie nicht den in Fortfall kommenden Anteil des Reichs als Landessteuer weiter erheben.

*Die 25. Kommission des Reichstags zur Vorbereitung der Abträge betr. Regelung militärischer Machtbefugnisse hat sich gebildet und zum Vorsitzenden den Abg. West-Heidelberg (nat-lib.), zum Stellvertreter den Abg. Heine-Deffau (soz.) gewählt.

*Zur Frage des zahnärztlichen Dokortitels wird der Kultusminister, falls sie in der Budgetkommission oder im preußischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden sollte, zunächst nur seine grundsätzliche Stellungnahme erklären. Man wird sich zunächst mit den übrigen Bundesstaaten ins Einvernehmen sehen, da eine einheitliche Regelung der Frage innerhalb des Reichs angestrebt wird. Wie verlautet, ist eine allseitig befriedigende Regelung der Angelegenheit im Sinne der Zahnärzte zu erwarten.

*Die sozialdemokratischen Mitglieder der bayerischen Abgeordnetenversammlung haben die Teilnahme an der vom König am 4. Februar für alle Abgeordneten gegebenen Hofafel abgelehnt. Sie haben sich in die aufgelegte Namensliste nicht eingeschrieben.

*Einer der stärksten Verfechter des Revanchegedankens, der Dichter Paul Déroulède, ist, 68 Jahre alt, in Nizza an einem Herzleiden gestorben.

England.

*Die Bank von England hat ihren Diskontsatz weiter, und zwar um ein volles Prozent, auf 3 Prozent ermäßigt.

Belgien.

*Auf Wunsch der belgischen Eisenbahndirektion hat die deutsche Eisenbahnverwaltung den Kohlentransport nach Belgien wegen Überlastung der dortigen Bahnen bis auf weiteres eingestellt.

Amerika.

*Wie aus Port-au-Prince auf Haiti

gemeldet wird, sind die Deutschen unter dem Schutz des Landungskorps außer Gefahr.

*Die Regierung der Ver. Staaten hat beschlossen, den mexikanischen Rebellen den Waffenankauf zu gestatten. Damit sind die Revolutionäre als kriegsführende Macht anerkannt.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht.)

Berlin, 31. Januar.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Erörterung des Etats für das Reichsamt des Innern fort. Abg. Hoersch (konf.) betonte, daß der Ausschuss unserer Volkswirtschaft nur durch die Fortschritte der Landwirtschaft möglich sei. Die Reden der Abgg. Böhme und Westermann können nur dazu führen, die Nachbarländer zum Bollkampf aufzufordern. Abg. Westermann (Kosj., der Nat-lib.) forderte Schutzölle für Obst, Gemüse und Hopfen und betonte, daß das Zusammengehen des deutschen Bauernbundes mit der Linken unvereinbar mit den Interessen der Landwirtschaft sei. Dauerhaft sei der Zwiespalt der bürgerlichen Parteien, die sich zum Kampfe gegen den inneren Feind zusammenschließen müssen. Abg. Bruhn (Reform.) wünschte kräftige Unterstützung des Mittelstandes. Abg. Dr. Erdmann (soz.) wandte sich gegen die christlichen Gewerkschaften und sprach von einem Terrorismus der Kirche gegen das Koalitionsrecht. Abg. Giesberts (Zentr.) antwortete unter lärmendem Widerspruch der Sozialdemokraten, daß der Schluß der christlichen Gewerkschaften rein sei und die sozialdemokratischen die Einigkeit unter den Arbeitern gefördern haben. Abg. Schwabach (nat-lib.) wünschte eine Denkschrift über die Verhältnisse der Staatsarbeiter. Staatssekretär Dr. Dehring sagte eine solche zu. Abg. Vogt-Hall (wirtsch. Vgg.) sprach sich für Aufrechterhaltung der bisherigen Wirtschaftspolitik und der Einheitsfrage aus.

Wie üblich am Freitag, wurden zuerst kleine Anfragen behandelt. Die beiden heutigen gingen vom Zentrum aus. Abg. Trendel wünschte zu wissen, ob die Veranlagung für den Wehrbeitrag 1914 auch bei der Vermögensfeststellung im Jahre 1917 zugrunde gelegt werden würde. Unterstaatssekretär Zahn erklärte, daß das 1913 festgestellte Vermögen im Jahre 1917 unverändert gelten solle und mit dem ermittelten Vermögen vom 31. Dezember 1916 verglichen würde. Sodann gab es einen kleinen Zabern-Nachklang. Es fragte nämlich Abg. Sittart, ob die Garnison Zabern, deren Verlegung nach dem Barackenlager Hagenau-Wülth als harte Befragung empfunden werde, bald wieder in die frühere oder in eine andere Garnison zurückkehren soll. Eine Beantwortung der Frage, so bemerkte Generalmajor Wild von Sothenborn unter der Umarmung des Hauses, könne eigentlich nicht erfolgen, denn sie gebe von falschen Voraussetzungen aus. Es könne weder von einer Verlegung nach Verlegung die Rede sein. Schon seit zwei Jahren müßte eine große Anzahl von Truppen auf den Übungsplätzen untergebracht werden. Nunmehr ging das Haus, am achten Tage, wieder auf die Beratung des

Etat des Reichsamts des Innern

ein. Große Gesichtspunkte wurden nicht mehr aufgestellt. Abg. Weinhausen (fortsch. Vp.) nahm kurz Stellung zu der sozialen Gesetzgebung und forderte ein einheitliches Arbeits- und Angelegenheitsrecht. Auch der Abg. Dornbeil (Kosj.) wünschte die Einführung eines Verhandlungszwanges bei Lohnkämpfen. Weiter, so sprach sich auch Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.) gegen weitere Maßnahmen auf dem Gebiete des Koalitionsrechts aus. Letzterer wünschte weiter die Aufrechterhaltung unserer Wirtschaftspolitik, namentlich aber den Schutz der Landwirtschaft. Zugunsten des Mittelstandes trat Abg. Warmuth (Reichsp.) für die

Bekämpfung der Warenhändler.

des Hausierhandels und des unläutereren Wettbewerbes ein. In den Polizeipräsidien von Berlin richtete der Redner den Wunsch, er möchte schärfer dem Handel mit Schmutzliteratur auf den Straßen entgegentreten.

Der fraktionslose Abg. Dr. Bede-lingen befrwortete eine Reform der ärztlichen Prüfungsordnung und die Beibehaltung ausreichenden Zollschatzes. Seiner Bemerkung, dieser habe erst unsere Sozialpolitik ermöglicht, trat Abg. Wolfenbühr (soz.) entgegen. Auch das Freihandelsland England habe eine energische Sozialpolitik eingeleitet. Der Zollschatz habe auch keine Risiken verhindern können, er bilde sogar ein Minimum für den Ausschuss der Landwirtschaft.

Das verneinte wiederum Abg. Eminget (Zentr.) ganz entschieden. Die Milchproduzenten könnten einen Zollschatz überhaupt nicht entbehren. Er verwies ferner auf den hohen

Nährwert der Wollereiprodukte.

für deren Absatz mehr getan werden müßte. Ein Rahm- und Käsejoll sei nötig als Ergänzung zum Butterjoll. Auch der Hopfen bedürfte eines stärkeren Zollschatzes. Nach einer kurzen, auf der Tribüne fast unverständlichen Erklärung des Reichsbankpräsidenten Havenslein, daß die im Laufe der Debatte gewünschte staatliche Kontrolle der Bankinstitute nicht möglich sei, daß die Verfehlungen einzelner nicht dem Gros der soliden Banken zur Last gelegt werden könnten, vertagte sich das Haus.

Grubenunglück bei Dortmund.

100 Bergleute im Schacht eingeschlossen. Wieder einmal hat im westfälischen Kohlenrevier eine Schlagwetter-Explosion das Leben vieler maderer Bergleute gefordert. Über das Unglück, das sich auf Zeche „Achenbach“ bei Dortmund ereignete, wird gemeldet:

Eine große Schlagwetter- und Kohlenstaub-Explosion ereignete sich am Freitag abend um 6 1/2 Uhr auf Zeche „Minister Achenbach“ in Brambauer. Die Explosion erfolgte auf der dritten Sohle. Die Schachtanlage hat zwei Schächte mit etwa 670 Metern Tiefe; die Belegschaft ist 1800 Mann stark. Davon waren mittags 650 angefahren, abends um 10 Uhr schiften noch hundert, über 20 Bergleute sind sofort tot herausgeschafft worden. Ebenso wurden viele Schwerverletzte geborgen. Die zutage beförderten Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit entstell. Zeitweise sind ihnen die Gliedmaßen abgerissen, was auf die Gewalt der Explosion schließen läßt. Zahlreiche Sanitätsmannschaften waren sofort zur Stelle, ebenso Hilfe von den Nachbarezchen.

Die Zeche „Minister Achenbach“ ist dieselbe, auf der sich im Dezember 1912 ebenfalls eine schwere Explosion ereignete, wobei 45 Bergleute ums Leben kamen.

Keine Hoffnung für die Eingeschlossenen! Spät nachts erklärte ein Angehöriger der Geländehüter Rettungscolonne, daß die noch in der Grube befindlichen Leute nach menschlichem Ermessen rettungslos verloren seien. Wegen des furchtbaren Qualms, der die von der Explosionskatastrophe betroffenen unterirdischen Gänge erfüllt, sei es nicht möglich, bis zu den eingeschlossenen Bergleuten vorzudringen. Die Rettungsmannschaften sind mit Rauchhelmen und anderen Vorrichtungen für das Einbringen der nicht atmehbaren Gase versehen, konnten aber schließlich nicht mehr vorwärts.

Von Nah und fern.

Präsident Wilsons Antwort an Kaiser Wilhelm. Auf das in Tudertan von der Station Elpese (Hannover) eingetragene direkte drahtlose Telegramm des Deutschen Kaisers an den Präsidenten Wilson, in dem der Kaiser die Hoffnung ausdrückt, daß die drahtlose Verbindung ein neues Band zwischen Deutschland und den Ver. Staaten bilden werde, hat Präsident Wilson folgendes Antworttelegramm an Kaiser Wilhelm gesandt: „Ich bin erfreut, Eure Majestät huldvolle Grüße zu empfangen, die durch die neue transatlantische Funkstation Elpese überstrahlt worden sind. Ich begrüße die neue Verbindung zwischen den Ver. Staaten und Deutschland.“

Der Kurier des Kaisers.

30) Roman von C. Rome-Schwiening

(Fortsetzung.)

Sie sahen in den Fürsten nur die Hindernisse ihrer volksbefreudenden und beglückenden Ideen und, selbst jeden Augenblick zum Tode bereit, vernichteten sie das Leben jener, ohne etwas anderes als Venußgung und Freude zu empfinden.

Eine einzige Person beteiligte sich so gut wie gar nicht an der Leibe, aber lebhaft geführten Unterhaltung der Verschworenen, über neuen wieder die trübe flackernden Lichter des Leuchtens leuchteten: Sonja sah still und in sich gekehrt auf ihrem Kalkstein und hörte laun, was die anderen sprachen.

Seit jenem Tage, an welchem der Knall her auf den Senatsplatz plätschernden Bombe nicht Moskau allein, nein die ganze zivilisierte Welt in Aufregung versetzt hatte, seitdem war mit dem schönen Weibe eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Vielleicht begann dieser Umschwung ihrer Empfindungen schon mit dem Augenblick, als Stefan Antonowitsch Koslawer ihr zum letzten Male die Hand drückte.

Sie befaß kein Bild von dem Aftenläter. Und trotzdem sie sich die allgrößte Mühe gab, gelang es ihr nicht, vor ihrem Geiste die ernsten, sonst aber nicht auffallenden Züge des jungen Mannes wieder aufleben zu lassen.

Nur die großen, dunkelbraunen, schwerwütigen Augen, die ruhten immerfort auf ihr und tiefen sie nicht los.

Und Sonja Karalowna, deren Schönheit, scheinbar so sehr vom Feuer der Leidenschaft erleuchtet und durchbebt, doch stets kalt und

eisig geblieben war, diese selbe Sonja empfand jetzt Sehnsucht nach dem, der ihr, solange er an ihrer Seite war, der Gleichgültigsten einer geschienen hatte . . .

Sie mußte immerfort an ihn denken. Wie von einem Nebelschleier umhüllt, aber dadurch einen noch mehr geistigen und edlen Ausdruck gewinnend, schwebte das Antlitz des Auserwählten vor ihrer Seele, und sie sah immer und immer wieder seine Augen mit dem Ausdruck tiefstehender Sehens und einer bangen Frage auf sich gerichtet.

Sie mehrte sich gegen dieses Phantom, das ihren Willen zur Lat lähmte und das sie allmählich ganz in seinen Bann zwang. Schließlich konnte sie an gar nichts anderes mehr denken, und während ihre Genossen glaubten, daß neue Pläne ihr Gehirn beschäftigten, tat sie nichts anderes, als das, was jede Frau tut, deren Geliebter in Gefahr ist: sie dachte an ihn und zermartete ihren Kopf, um einen Weg zur Rettung zu finden.

Da sagte jemand in der Versammlung, daß die Mutter Stefan Antonowitschs herkäme und wohl Zutritt zu ihrem Sohne erhalten würde.

Es war der Finnländer, an den sich Sonja jetzt wandte und der ihr sogar ziemlich genaue Auskunft geben konnte, wo die alte Frau zu finden sein würde. . . . Bald darauf zog sich Sonja zurück und ließ die andern sich den Kopf zerbrechen, warum sie, die sonst so temperamentvolle, heute so still und schweigsam gewesen wäre.

Aber schon am nächsten Morgen war das schöne Weib in der Verkleidung einer Bäuerin, die ihr der alte Weinsty befohle hatte, auf

dem Wege nach dem Gethhof, wo sie Stefan Antonowitschs Mutter vermutete.

Dort empfing sie die Nachricht, die Frau sei bereits nach dem Kreml unterwegs, um sich dort die Erlaubnis zu verschaffen, ihren Sohn sehen zu dürfen.

Sonja rief einen Droschkenführer an, er solle sie nach dem Kreml fahren und war mit dem stinken Pferdchen eher da, als jene Frau, die mühselig und in tiefter Verzweiflung hergekommen war und die nun in diesem feineren Moskauer mit ihrer letzten Kraft an die Herzen klopfen wollte, um Wärme für ihren Sohn zu ersehen.

Für ein Mutterherz gibt es kein Unmöglich, wenn es sich um die Rettung ihres Kindes handelt! . . . Und diese Frau, die wußte, daß die von der Hand ihres Sohnes geschleuderte Bombe den Ankel des Zaren in Stücke gerissen hatte, glaubte es dennoch bemerkenswert zu können, daß man ihrem Stefan wenigstens das Leben schenkte. . . . Ob sie dachte, daß lebenslängliche Zwangsarbeit leichter ist, wie sterben? . . . Sie dachte nichts, sie betete, sie betete nur, daß ihr Kind nicht sterben brauche . . .

Und vielleicht hatte ihre Hoffnung einen Schimmer von Berechtigung: Die Zeitungen hatten ja spaltenlange Berichte über die Unterredung der Großfürstin Tselasmetza Feodorowna, der Gemahlin des Ermordeten, mit dem Attentäter gebracht.

Die Großfürstin war selbst in die Zelle des Gefangenen gegangen und hatte so lange mit ihm gesprochen, daß schließlich ihr Kammerherr, Unheil fürchtend, die Unterredung gestört

hatte. Und es hieß, alle beide, Fürstin und Anarchist, hätten heiße Tränen geweint. . . .

Warum sollte da die Mutter nichts für ihren Sohn erreichen, der noch in seiner Kerkerzelle so hohen Besuches gewürdigt war?

Und jetzt, wie die alte Frau eben vor den Toren des Simiz-Dworez angelangt war, da trat ein junges Weib in Bauerntracht an sie heran und hat mit schluchzender Stimme, die alte Frau solle nicht allein für die Mutter, sondern auch noch für eine Schwester des Inhaftierten die Erlaubnis auswirken, ihn zu sehen.

Stefan Antonowitschs Mutter begriff gleich: Die andre wäre wohl seine Braut gemeint? . . . Und dann hätte sie wohl auch am Ende gar auf diesen schrecklichen Leuten gehört, die ihren armen Sohn in ihre Neke gezogen und ihn zum Mörder gemacht hatten? . . .

Sonja konnte nicht reden, sie schüttelte nur ihr schönes Haupt und nahm vielleicht eben durch ihre Schönheit und durch das Weib, das sich in ihren dunklen Augen wiederpiegelte, die Mutter des Gefangenen so ein, daß diese sich zu allem bereit erklärte.

Sonja wartete lange und voll Ungeduld vor den Toren des Kremmpalastes. Endlich kam die alte Frau wieder heraus. Aber nun ihr hatte man verkündet, den Sohn jetzt schon zu sehen. Der Schwester würde man vielleicht die Erlaubnis erteilen, der Gerichtsarbeiter beizuwohnen, die übrigens schon in den nächsten Tagen stattfinden sollte.

Und dann war Sonja wieder davon überzeugt, ziel- und planlos, ohne die geringste Furcht, daß jemand sie erkennen und verhaften könnte, und immer nur von dem einen unglück-

Ein
Lu
ou.atio
König zu
Nile für
gamen St
tollen. I
„Kranke F
aber hilft
zu beherz
Keine
Grupp-
gerichtlich
Verhandl
die mit d
Tilian un
der übri
Mittel
heit, 10
behalten
Medions
kriegsgeri
geordnet
direktor
durch die
verfahren
gestellt.
Festn
verhufte
Namen
einen gro
Arbeitslo
Bauten i
lose eng
Reisegeb
schweben
der Bolle
der 33 J
Lugsbur
Mit
mörder
Lode ver
der Revi
schloffen.
Kaiser z
an den
Kaiser b
Sifen
der Stal
ein Berl
Güterau
festig, d
geleitet
vom Be
krimmen
schwer v
schäfte
gräß, n
wurden.
Schiefer
leichter
daß die
Ein
Ein So
Gerbe,
hatte, d
in Garn.
in Höhe
mentari
Werbe
Ein
Steuer
Geldstr
Tagen
Lomien
leute v
daß sie
20 000
felen, n
büderno
Empfan
nicht i
Sentim
Ma
aus Lu
benoobr
Auf, d
Dochung
der sta
Tälern
stark z
Misch
zwangs
62
angekl

Ein Wort König Ludwigs III. Zu König Ludwig III. kam in dieser Woche eine Delegation hochadliger Damen, um den König zu bitten, das Projekt über die Anlage für kranke Tiere zu übernehmen, die im ganzen Königreich Bayern gegründet werden sollen. Der König aber sagte den Damen: „Kranke Tiere tötet man, kranke Menschen aber hilft man. Ich bitte Sie, meine Worte zu beherzigen.“ Die Damen zogen enttäuscht ab.

Keine Revision im Krupp-Prozess. Die Krupp-Affäre wird kein weiteres militärgerichtliches Nachspiel mehr haben. Mit der Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht Berlin, die mit der Freisprechung der Angeklagten Eilhan und Pfeiffer und mit der Verurteilung der übrigen vier Angeklagten zu Stuben- und Mittelarreststrafen endete, hat die Angelegenheit, soweit sich die Militärgerichte damit zu befassen haben, ihren Abschluß erreicht. Die Revisionsfrist ist abgelaufen und das oberkriegsgerichtliche Urteil mithin rechtskräftig geworden. Zudem sei der Kruppische Bureau-Direktor Brandt bezüglich seiner Verurteilung durch die Strafkammer das Wiedernahmeverfahren betreiben wird, bleibt noch dahin gestellt.

Festnahme eines Schwindlers. Kürzlich verurteilte in Berlin ein Schwindler unter dem Namen eines Direktors Friedrich Barium einen großzügig angelegten Schwindler gegen Arbeitslose. Er wollte für angeblich größere Bauten in Reichensbach viele hundert Arbeitslose engagieren in der Absicht, ihnen das Reisegeld abzunehmen und dann zu verschwinden. Der Schwindler ist nunmehr von der Polizei in München festgenommen und als der 33-jährige Mechaniker Friedrich Deiner aus Augsburg festgenommen worden.

Mit dem Leben abgeschlossen. Der Giftmörder Hopf, der in Frankfurt a. M. zum Tode verurteilt wurde und auf die Einlegung der Revision verzichtete, hat sich nunmehr entschlossen, auch kein Gnadengesuch an den Kaiser zu richten. Die Prozessakten sind bereits an den Justizminister abgegangen, der dem Kaiser das Todesurteil zur Bestätigung vorlegt.

Eisenbahnunglück bei Königgrätz. Auf der Station Hohenbrunn bei Königgrätz stieß ein Personenzug mit voller Gewalt auf einen Güterzug auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die beiden Lokomotiven ineinandergeleiert wurden. Fünf Wagen, davon vier vom Personenzug, wurden vollständig zertrümmert. Aus den Trümmern wurden acht schwer verletzte Personen hervorgezogen. Man schaffte sie in einem Sonderzug nach Königgrätz, wo sie in das Krankenhaus gebracht wurden. Zwei starben jedoch kurz nach der Einlieferung. Fünfunddreißig Personen wurden leichter verletzt. Der Lokomotivführer erklärte, daß die Bremsvorrichtung versagt habe.

Eine Nierensteine für alte Pferde. Ein Sonderling, der die Welt hatte und nur Pferde, Hunde, Katzen und Kaninchen um sich hatte, der Gutbesitzer Bizony in Miskolc in Ungarn, ist gestorben und hat eine Summe in Höhe von ungefähr 300 000 Kronen testamentarisch zur Errichtung eines Asyls für alte Pferde bestimmt.

Eine halbe Million Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung. Eine halbe Million Geldstrafe hat die Steuerbehörde vor einigen Tagen über das französische Städtchen Courmiers verhängt. Dort erhielten 500 Kaufleute von der Steuerbehörde die Mitteilung, daß sie mit Summen, die zwischen 60 und 20 000 Franken schwanken, in Strafe genommen seien, weil sie laut Auszug aus den Registerebüchern in den letzten 42 Jahren bei dem Empfang von Gütern die Speditionsquittung nicht dem Gesetze entsprechend mit je zehn Sentimes versehen haben.

Massenvergiftungen. Nach einer Meldung aus Yugo im nördlichen Spanien hatten Dorf- und Bauern einen Teil von einer geschmacklosen, deren Fleisch sie vergiftet hatten, als Nahrung für Böse hingeworfen, die infolge der starken Schneefälle zu Hunderten in den Täfern erschienen waren und den Viehherden stark zusetzten. Eine Bienenzucht fand das Fleisch und verspeiste es. Die Folge war, daß unzählige Bienen nach dem Genuss starben.

62 Verurteilungen wegen Wechselfälchung angeklagt. In Moskau wird demnächst ein

großer Wechselfälcherprozess stattfinden. Es sind bereits 62 Personen wegen Fälschung von Wechselfällen des vielfachen Millionärs und Künstlers Morosow vom Staatsanwalt in den Anklagezustand verlegt worden. Unter den Fälschern befinden sich bekannte russische Schauspieler und Schauspielerinnen.

Sturmwetter an der Nawa. Eine Sturmflut hat weite Strecken Landes an der finnischen Küste überschwemmt. Infolgedessen liegt die Nawa schnell. Kanonenschiffe von der Peter Paulsfestung verkünden die drohende Gefahr. Die an der Nawa liegenden Stadtteile stehen unter Wasser, alle Kanäle sind überflutet.

Der neue Kohinor-Diamant. Der „gelbe Kohinor“, der neue Riesendiamant von 178 1/2

— In dem Dorf bei Bérigney (Frankreich) wurde ein achtjähriges Schulmädchen auf dem Heimwege von der Schule von einem Wolf überfallen und zerissen. Als man nach dem Rinde suchte, fand man nur eine blutige Schürze, ein Körbchen und einige denagte Knochen.

— Zwei heftige Erdstöße, die von unterirdischem Donner begleitet waren, haben in der Bevölkerung der argentinischen Stadt Mendoza großen Schrecken hervorgerufen.

London ohne Kohlen!

London, Ende Januar.

Eine einfache Sache, — und doch: welche eine fatale Geschichte! London ohne Kohlen, und noch dazu in der schneidendsten Kälte! Sonst ist der englische Winter fast stets reg-

gut aufgelegt ist, kann es ja recht traulich und poetisch sein, aber wenn ihm das Londoner Klima nicht ganz behagt, will es einen nicht warm werden lassen, fängt ganz entsetzlich an zu rauchen an und bedroht uns mit Giftgasanfällen. Bis auf die unerlässlichsten teuren Gasöfen haben jedoch alle sonstigen Heizungen mehr oder weniger traurig Schiffbruch gelitten, denn die guten Londoner können und wollen nun einmal nicht ohne Kaminfeuer sein. Und da muß der Kohlenfuhrmann ausbleiben! Ein wahrer Ansturm wurde zunächst auf alle Kohlenläden unternommen. Scharenweise strömten die Leute hin und luden Kohlen in alle möglichen und unmöglichen Fahrzeuge, sogar in Kinderwagen! Auf den Stationen schaukelten die Kontorbeamten der Händler Kohlen! Aber was nützt das alles? Der größte Teil blieb unberührt liegen. Und in der Verzweiflung griff man zum Holz.

Der Holzkauf sah in manchen Gegenden urkomisch aus. Eine ganze Reihe von vornehmen Herren in tadellosem Schwarzrock und Zylinder eilten mit verängstigten Gesichtern und verflorenen Nasen herbei. Ein jeder kaufte soviel Holz auf, wie er nur schleppen kann, denn es sind ja keine Träger und Fuhrleute da. Eine seltsame Prozedur heft an: die eleganten Herren tragen ein jeder tiefenhafte Holzblöcke unter beiden Armen ihren Wohnungen zu. Ganze Familien mit den Diensthöfen, mit Hund und Regal rücken aus, um möglichst große Holzvorräte heimzuschleppen — wer weiß, ob man in den nächsten Tagen auch noch Holz bekommen kann! Und die Aussicht zu erlernen ist gerade keine tröstliche und bringt alles auf die Beine. Ja, es ist einfach nicht auszuhalten, was noch gesehen kann, wenn die Kohlenhändler ihren Fuhrleuten nicht diesen einen dummen Penny bewilligen wollen! Wie die ganze Siebenmillionenstadt nicht nur zu Saule, sondern auch in den Kontors, Läden, Restaurants, die fast alle den Kaminfeuerport hulldigen, unglücklich leiden muß!

Von diesen trüben Gedanken erfüllt und vom Frost geschüttelt, verbringen wir bange, bitterböse Stunden, während wir auf die bestellten Kohlen warten, die jetzt weder Geld noch gute Worte herbeschaffen können. Unser erster Blick auf die zahlreichen Zeitungsausgaben gilt den Nachrichten vom „Streikchauplatz“. Doch der verwünschte Penny hält die haberdenden Parteien auseinander. Wer in diesen Tagen Kohlen erhält, ist überglücklich. Noch nie zuvor hat das Gepolter der in den Keller rollenden schwarzen Brocken so lieblich an das Ohr gedröhnt. Noch nie zuvor hat man für den Kohlenlieferanten so tief empfunden, seine Unentbehrlichkeit so zu würdigen verstanden! London macht in diesen Tagen alle Qualen durch, die kalte Regen für den Tag vorgeht, an dem der Kohlenreichtum der Erde erschöpft sein wird . . .

Volkswirtschaftliches.

Ungarn gegen das deutsche System der Einfuhrzölle. Der Landesindustrieverein in Budapest lehnte es ab, sich dem zu bildenden Deutsch-Osterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsbund anzuschließen. Vizepräsident Adolf v. Ullmann begründete diesen Entschluß damit, daß Deutschland Ungarn gegenüber eine Wirtschaftspolitik befolge, die kaum als freundschaftlich bezeichnet werden könne. Das System der Einfuhrzölle richte sich gegen die ungarische Getreideeinfuhr. Die Praxis der Getreideverzollung werde so gehandhabt, daß man für die ungarische Getreide immer 4 Mark Zoll bezahle, während Rußland seine verschiedenen Getreideorten mit 1,80 Mk. verzollt. Es sei daher nicht im ungarischen Interesse gelegen, sich durch Anschließung an den Wirtschaftsbund gegenüber Deutschland die Hände zu binden.

Gerichtshalle.

Bremerhaben. Der Musikler Himpel vom Infanterie-Regiment Bremen wurde wegen verübten Totschlages in Verbindung mit verübtem Raub, den er am 27. Dezember während seines Heimaturlaubes in Lehe an der 75 Jahre alten Witwe Büfing begangen hatte, vom Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.



Merkei vom Tage.
— Eine Adressiermaschine zur schnellen Beförderung der Postzeitungspakete ist bei dem bayrischen Postamt in Nürnberg aufgestellt worden. Die Maschine liefert in der Stunde durchschnittlich 2000 Adressen, während beim hand-schriftlichen Verfahren hierzu sechs Stunden nötig waren.

— In Frankenburg bei Gmunden (Osterreich) haben Diebe die Gemeindefasse um 110 000 Kronen beraubt. Die Diebe sind bisher nicht erwischt worden.

— Wegen Mangels an Unterkunftsräumen auf dem Manöverfeld von Sartory bei Versailles hat in der Versailles Garnison die Lungenerntzündung furchtbar gewütet.

nerisch und warm, diesmal aber hat er sich vorgenommen, streng zu sein wie schon seit Jahren nicht. Die Londoner sind jedoch darauf so wenig eingerichtet wie auf einen heißen Sommer. Und die Fronte der Dinge will es, daß die Kohlenlieferanten der Themaschilder nicht nur in dem Augenblick zu streiken beginnen, um einen Penny mehr Fuhrlohn pro Tonne zu erhalten! Wir gönnen ihnen den Penny gern, sogar zwei! Wer hätte auch ahnen sollen, daß diese zehntausend Schwarzen so unentbehrlich sind, daß ohne sie hier alles außer Rand und Band gerät? Dem Fürchtbaren machen wir jetzt durch. Die Keller sind hier zumeist so klein, daß sie nur wenig Feuerungsmaterial zu fassen vermögen. Daher trifft dieser Schlag fast einen jeden unvorbereit.

Da England mit allen Fasern so am alten hängt und es sich erst jahrelang überlegen muß, ehe es eine Neuerung aus dem verpöhten Ausland einführt, sind wir hier noch immer auf das offene Kaminfeuer mit all seiner Schönheit, aber auch mit all seinen Taumen und Tüden angewiesen. Wenn es

haben und unerfüllbaren Begehren gequält, den, der ja doch verurteilt war, ehe er noch den Gerichtsfaal betrat, wiederzusehen.

Und noch drei Tage vergingen, dann war die Verhandlung.

In halber Bemühtlosigkeit befand sich Sjonja mit Stefan Antonowitsch Mutter auf dem Wege zum Justizpalast, vor dessen Front das Verbrechen geschah war . . . An einem Pfeiler hielt dort eingemeißelt das Wort „Sator“ (Seset), das man auch mit Gerechtigkeit übersehen kann. Und bis an diese steinerne Aufschrift war das Blut des Großfürsten Sergius hinaufgespritzt . . .

Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Und der Richter, der beim Beginn der Sitzung die Formlichkeiten und Fragen erledigen wollte, wie sie sonst bei Dieben und Mördern gebräuchlich sind, wurde von dem jungen Mediziner, der sich in der Anklagebank erhoben hatte, mit den ruhigen, aber laut gesprochenen Worten verurteilt:

„Ich bemerke vor allem, daß ich nicht ein Angeklagter bin, sondern Ihr Gefangener. Wir sind zwei kriegsführende Parteien. Sie sind die bezahlten Organe des Kapitals und des Kapitalist, der Kader meines Volkes.“

geschah, in der Vorahnung in mir schon seit den Kinderjahren lebte, heimlich in meiner Seele reiste und jetzt plötzlich in eine Flamme von Haß und Rache ausbrach . . .

Dann wurde das Urteil verkündet: es lautete auf Tod durch den Strang.

Koljajew hörte es mit leuchtenden Augen an. Und in diesem Augenblick, wie er so von seinen Richtern, denen er nicht einmal grölzte, hinwegsehend, wie sein Blick über das treue Gesicht der Mutter hinging, die weinte, da bemerkte er plötzlich Sjonja! . . . Man sah in seinen Zügen, wie eine Welt von Freude in seinem Herzen auflebte. Sein wenig schön Gesicht errödete plötzlich, als habe die Gloriole des Märtyrers greifbar leuchtende Gestalt gewonnen. Vergessen hatte der Todgeweihte das seiner wartende unentrinnbare Schicksal.

Nun war das Glück vor ihm, das heiß ersehnte große Glück. — Sie liebte ihn und er wußte, daß sie stets nur ihn lieben würde, daß er der erste und letzte Mann sei, dem sich ihr stolzes Herz zugewandt habe.

Und der Tod, der mächtige M-Grüßer, war sein Freiwerber geworden.

Tiefe Stille herrschte für einige Sekunden in dem dichtbesetzten großen Saal. — Es war, als heugten sich alle vor der gewaltigen Majestät der Liebe, die mitten in den Saal getreten war.

Eine weisewolte Stimmung zog in die Herzen der Anwesenden, und als endlich der Präsident des Gerichtshofes mit hartlingender Stimme den Verurteilten fragte: Ob er an die Gnade des Zaren appellieren wolle, da wandte sich Stefan Antonowitsch Koljajew mit einer stolzen Kopfbewegung zu den Richtern und rief:

„Ich bedarf nicht der Gnade des Zaren. Mein Tod ist für die Freiheit dieses Landes notwendig. — Ich bin bereit, zu sterben.“

Dann wandte er sich zu Sjonja zurück und blickte in ihrer glühenden, dunklen Augen und in ihrem Herzen bebte der Wunsch, mit ihm, an seiner Seite und in seinen Armen in den Tod gehen zu dürfen.

Sjonja nickte das Haupt, sich in das Unabänderliche ergebend.

Sonnenlicht fiel durch den Türspalt und machte jede Linie an dem mittelgroßen Mann kenntlich, dessen kräftige Figur von einem klaren, durchgeistigten Kopf gekrönt war.

Er sah Sjonja und da hob sich seine feine weiße Hand, an der ein funkelnder Diamant sprühte, leicht empor

„Dalt!“ sagte eine leise, so selbstan deutlich wie helles Silber klingende Stimme, die Sjonja ausblenden ließ in einer fast ungläubigen Überraschung . . . Wo hatte sie diese Stimme schon gehört? . . . Ja . . . wahrhaftig! . . . Sie sah den Leihenteller vor sich in der düstern Beleuchtung des mit Kerzen besteckten Eisenreißes, der unter der Decke schwabte . . . und die Gestalt des Mannes mit der Sammetmaske, der zu Stefan Antonowitsch redete, dem Erwählten, dessen Scheitel dieselbe klare, schöne Sand leise berührt hatte . . .

Und dieser Mann war einer der Jhrigen . . . Sjonja hörte gar nicht, was er zu den Polizisten sagte: nur daß sie einen Augenblick in einem Saal ihm gegenüber stand und dann wieder draußen war, frei, noch einmal der furchtbaren Gefahr entronnen . . . Langsam ging sie durch die Straßen, wie in einem Traum, unwirkt von den Wüldern dieses erregten Tages . . .

Und als sie in ihrem ärmlichen Zukunfts-or, bei der Witwe eines bei einem Straßentumult erschossenen Arbeiters, angekommen, da verlieh sie ihre Spannkraft und schluchzend sank sie auf ihr Lager. Nun war er ihr für immer verloren und sie selbst hatte ihn den Weg geführt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Färber- und Druckerverein

feiert nächsten Sonntag sein
39jähriges Stiftungsfest
 durch Ball und Verlosung im Gasthof zum deutschen Hause.
 Anfang 7 Uhr.
 Um zahlreichen Besuch seitens der Mitglieder nebst werten Damen sei höflich gebeten.
 August Schölzel, Vors.

Der Klub „Freie Säger“ Bretnig

feiert Sonntag den 8. Februar 1914 im Gasthof zur goldenen Sonne sein
1. Stiftungsfest,
 bestehend in Gesangs- und humoristischen Vorträgen, Theater und Ball mit
 Polonaise.
 Anfang abends 6 Uhr.
 Die Mitglieder nebst werten Damen, Freunde und Gönner des Klubs werden hierdurch
 freundlichst eingeladen.
 D. Vors.

Enorme Vorteile beim Einkauf

bieten Ihnen die

95

Pfennig-Tage

im
 Kaufhaus

Schönwald

Grossröhrsdorf.

Der Andrang ist daher sehr gross!
 Kommen Sie rechtzeitig!

Gute deutsche Nähmaschinen
 von der Firma Biesolt und Locke, Meissen

„Afrana“

empfehlen und hält am Lager

Georg Horn, Mechaniker.

NB. Selbige eignen sich gut zum Schürzen-, Hosenträger- und Wäschenähen,
 sowie zum Sticken und Stopfen.

Zur Winter-Saison

empfehle ich mein großes Lager in

Schuhwaren

mit warmem Futter für Herren, Damen und Kinder,

als:

Zug-, Schnür- oder
 :: Knopfstiefeln ::

— in verschiedenem Leder und sehr soliden Preisen. —

— Ältestes Schuhwarengeschäft und
 — größte Auswahl am Platze. —

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

NB. Einlegesohlen, Einziehschuhe und Pantoffeln
 empfiehlt D. D.

Achtung! Radfahrer!

Jetzt in der ruhigen Zeit der Fahrradbranche ist bei mir jedermann Gelegenheit geboten,
 sein Rad sauber emalliert und vernickelt
 zu erhalten.

Ich empfehle gleichzeitig alle dazu gehörigen Bedarfsartikel als:

Mäntel — Schläuche — Laternen
 Luftpumpen — Pedale — Ketten
 Freilaufnaben — Glocken usw.

Weiter empfehle ich meine aufs beste eingerichtete

Schlosserei und Fahrradreparaturwerkstatt
 für alle vorkommenden Arbeiten; auch für die nicht bei mir gekauften Räder. Reiste
 die weitgehendste Garantie für prompte und saubere Arbeit.

Heinrich Städtler, Schlossermeister,
 Großröhrsdorf, neben dem Grünen Baum.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannte, Selbstunterrichtsbrieft Methode Rustin
 Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl.
 Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung
 der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzen-
 baulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Durchführung, Tier-
 produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie,
 Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vor-
 zügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der
 Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-
 mittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben
 Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda
 höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen
 Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen
 Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,
 die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um
 sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele
 Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr
 ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintreffliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen,
 Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-
 realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführt Prospekte u. g. anzuende Dankschreiben über bestandene
 Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt
 sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche
 Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ausichts-
 sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Russische Gummischuhe

in allen Größen empfiehlt

Max Büttrich.

Bildschön

macht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugen-
 frisches Aussehen und weißer, schöner Teint
 alles dies erzeugt

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)

a Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
 Sada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und samt-
 weich macht. Tube 50 Pf. bei Theodor Hof

Ev.-luth. Jünglingsverein Bretnig.

Vom Bruderverein Großröhrsdorf ist
 freudl. Einladung zu seinem Sonntag den
 8. Februar stattfindenden 25. Stiftungs-
 feste ergangen. Abmarsch des Bretniger Vereins
 nachm. 1/3 Uhr mit Banner vom Pfarrhause.
 Bannenträger, sowie die Mitglieder wollen sich
 möglichst zahlreich beteiligen.

Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein Bretnig.

Mittwoch den 18. Februar abends
 1/9 Uhr im Pfarrhause:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

Anträge, die zur Verhandlung kommen
 sollen, müssen bis 10. Februar schriftlich an
 den unterzeichneten Vors. eingereicht sein.

Pf. Kränkel.

Aufforderung.

Wer von Tuchverandgeschäften oder Tuch-
 fabriken, die unter marktshreierischer Kellame
 unmittelbar an Private versenden, aus Aachen,
 Gottbus, Görlitz, Spremberg oder anderen Orten,

Anzugsstoffe

bezogen hat und damit nicht zufrieden war, sei
 es, daß er nicht das gewünschte Muster oder
 Maß erhalten hat oder sich der Stoff nicht dem
 Preise entsprechend getragen hat, den bitten wir,
 sich vertrauensvoll an den Verband der
 Schneider-Innungen Sachsens Dres-
 den, Albertplatz 8 zu wenden.

Verband der Schneider-Innungen
 Sachsens.

Besitzer die verkaufen wollen oder
 Hypotheken suchen senden
 Offerten A. P. 22 postlgb. Großröhrsdorf i. S.
 kein Agent.

Eine Bäckerei

mit Schankwirtschaft, sehr belebt, ist zu
 verkaufen, 3 Scheffel Feld nahe am Hause.
 Zu erfragen in Hauswalde Nr. 15.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
 Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzeme,
 böse Finger, alte Wunden sind oft
 sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung
 hoffte, versuche noch die bewährte
 und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
 Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma
 Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Joppen,

3 Mk. Anzahlung,
 1 Mk. Wochenabzahlung.
 Hoffmanns Ausstattungshaus,
 Großröhrsdorf.

Uhren,
 Goldwaren,
 Reparaturen
 billigs!!!
 gut.

Bernhard Förner,
 Uhrmacher,
 Verfertigt für Ihren Schmuck und Feinmechanik.

Vermessungsbüro

von
 Rudolf Rentsch,
 geprüfter und verpfl. Geometer
 Großröhrsdorf.

Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt
 die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller
 Vermessungs-Arbeiten.

Tägliche Bürozeit: Vorm. 8—12 Uhr
 Nachm. 2—7 Uhr.

Bettstellen, Matratzen,

sehr billig.
 Bauzner Möbellager,
 Großröhrsdorf.
 Teilzahlung gestattet.

Mundharmonikas

in großer Auswahl neu eingetroffen empfiehlt
 Georg Horn, Mechaniker.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 2. Februar 1914.

Zum Auftrieb kamen 4655 Schächtler
 und zwar 942 Rinder, 1015 Schafe, 241
 Schweine und 286 Kälber. Die Preise

stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:

Döfeln: Lebendgewicht 49—52, Schlachtge-
 wicht 94—97; Kalben u. ab Rüh: Leben-
 gewicht 47—49, Schlachtgewicht 88—92;

Dullen: Lebendgewicht 48—49; Schlachtgewicht
 89—92; mittlere Maß- und gute Saugkälber:

Lebendgewicht 54—58, Schlachtgewicht 96 bis
 100; Schafe 98—102 Schlachtgewicht; Schweine:

Lebendgewicht 52—53, Schlachtgewicht 70—71.
 Es sind nur die Preise für die besten Vieh-
 sorten verzeichnet.

Hierzu 1 Beilage.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aufruf.

Ihr Menschen helft! Groß ist die Not,
In diesen kalten Tagen!
Vergeblich suchen wir nach Brot —
O helft, hört unsre Klagen!

Wie lauschet, als es frühling war,
Beglückt Ihr, wenn wir fangen!
Wir haben niemals Honorar
Gefordert, noch empfangen!

Hansfamen, Fleischabfall und Brot
Mögt Ihr drum jetzt uns schenken,
Zu lindern unsere arge Not —
Wir werdens Euch gedenken!

Kehrt kaum zurück die Lenzesluft,
Scheint warm die Sonne wieder,
Dann wollen wir aus voller Brust
Euch singen unsre Lieder.

Dann wollen wir en compaignie
Crillieren, flöten, singen,
In einer großen Symphonie
Soll unser Dank erklingen!

Die notleidenden Vögel.



Im Winter. Nach dem Gemälde von Müller-Lingke.

Der blinde Passagier.

Ein Seeroman von Oskar L. Schweriner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sechs Uhr dreißig,“ murmelte der Kapitän weiter. „Das bringt uns um Mitternacht hinaus aufs hohe Meer und doch noch in Sicht der Küste.“ — Er rieb sich die Hände. — „Großartig.“

Auf dem Schiffe ging alles den gewohnten Gang. Um acht Uhr saßen Kapitän und Offiziere gemeinschaftlich beim Abendbrot. Es herrschte die beste Stimmung. Alle hatten die Empfindung, als hätten sie ihrem Kapitän früher in Gedanken Unrecht getan und müßten nun dieses Unrecht wieder gut machen. Es wurde gescherzt und gelacht und derbe Witze wurden erzählt bis um neun Uhr. Sogar zu einer kleinen Pokerpartie fand man sich zusammen.

Indessen hatte der Kapitän richtig prophezeit. Ganz

plötzlich schien der Nebel wie fortgeblasen. An einem herrlichen stahlblauen Himmel glitzerten und strahlten unzählige Sterne, und der klare Vollmond goß fein mildes Licht über die weite Wasserfläche. Das Wasser war glatt wie ein Spiegel; kaum daß eine Welle die Oberfläche kräuselte. Und an den Wänden des Schiffes leuchtete, glühte und sprühte es auf. Meeresleuchten. Um zehn Uhr wurden die Wachen abgelöst; im Heiz-

raum sowohl, wie am Steuer und Ausguck. Und um elf Uhr lag alles, was nicht durch die Pflicht noch wach gehalten war, in tiefstem Schlaf.

Auch der Kapitän. Auf der Brücke führte der Steuermann



Winterzauber am Nisbüheler Horn in Tirol:
Der letzte Baum auf der Höhe.

das Kommando. — Jetzt hatte die „Suis Orange“ die offene See erreicht, nachdem man seit zwei Stunden keinem Schiffe mehr begegnet war. Vier Doppelschläge ertönten vom Bordeck. Der wachhabende Matrose verkündete die Mitternacht. Und dann Ruhe. Die Ruhe des Schiffes im Schlaf. Die Ruhe des Meeresfriedens. — In seiner dunklen Kajüte lag der Kapitän und wartete lauschend auf die vier Doppelschläge, die für ihn ein Signal bedeuteten.

Und nun erhob er sich und verließ seine Kajüte. Doch statt der Stiefel hatte er dickbellige Filzschuhe angezogen.

Mit einigen schnellen Sägen hatte Tom Krüger die obersten Stufen zum Deck erreicht. Rasch drückte er sich hier in den Schatten, der durch die Kommandobrücke auf das Deck geworfen wurde, und kam so direkt unter die Kommandobrücke zu stehen. Einen raschen Blick warf er um sich. Neben sich hörte er die Schritte seines Steuermanns, zu beiden Seiten des Decks die der wachhabenden Matrosen.

Und jetzt tauchten auch auf der linken Seite, und gleich darauf auch auf der rechten Seite die beiden Matrosen auf. Er hätte sie so schnell nicht gesehen, aber ihr gelbes Delzeug leuchtete in dem weißen Licht des Vollmondes. Noch zwei Schritte und sie mußten ihren Kapitän sehen.

Nun wäre das an sich kein Unglück gewesen, der Kapitän hätte ja nur auf einem Revisionsgang zu sein brauchen. Aber

ein solches Zusammentreffen hätte die Pläne Tom Krügers vollständig durchkreuzt.

Und so, kurz entschlossen, warf er sich flach auf den Boden, im tiefen Schatten der Kommandobrücke.

Indessen gingen die Schritte rechts und links an ihm vorbei. Er war unentdeckt geblieben.

Und nun mußten fünf Minuten vergehen, ehe die Leute zurück sein konnten. Diese fünf Minuten wollte Tom Krüger ausnützen.

Rasch war er auf den Füßen. Tief gebückt schlich er hastigen Schrittes über das Deck, direkt hinter dem einen wachhabenden Matrosen her, und schnell hatte er erreicht, was er wollte: die Treppe zum Mannschaftslogis und zum Laderaum.

Surtig glitt er die Treppe hinunter. Die Tür zur zweiten Treppe lag dicht neben der Mündung der ersteren, im Mannschaftsraum.

Horchend stand er einen Augenblick still. Nichts regte sich; hier und da schnarchte ein Matrose.

Da packte Tom Krüger mit festem Griff die Treppentür und stieß sie auf. Doch sie nicht knarrte, dafür hatte er schon früher gesorgt.

Und als er die Tür wieder hinter sich ins Schloß gedrückt hatte, da atmete er hoch auf. Langsam schritt er Stufe um Stufe hinunter.

Und dann stand er unten. Rechts und links von ihm und vor und hinter ihm Häßer und Kisten, Ballen, Eichen — alles mögliche durcheinander.

Bedächtig griff er nun mit der Rechten in die Lücke und holte eine Schachtel Streichhölzer und einen langen, aufgerollten Wachsstock hervor.

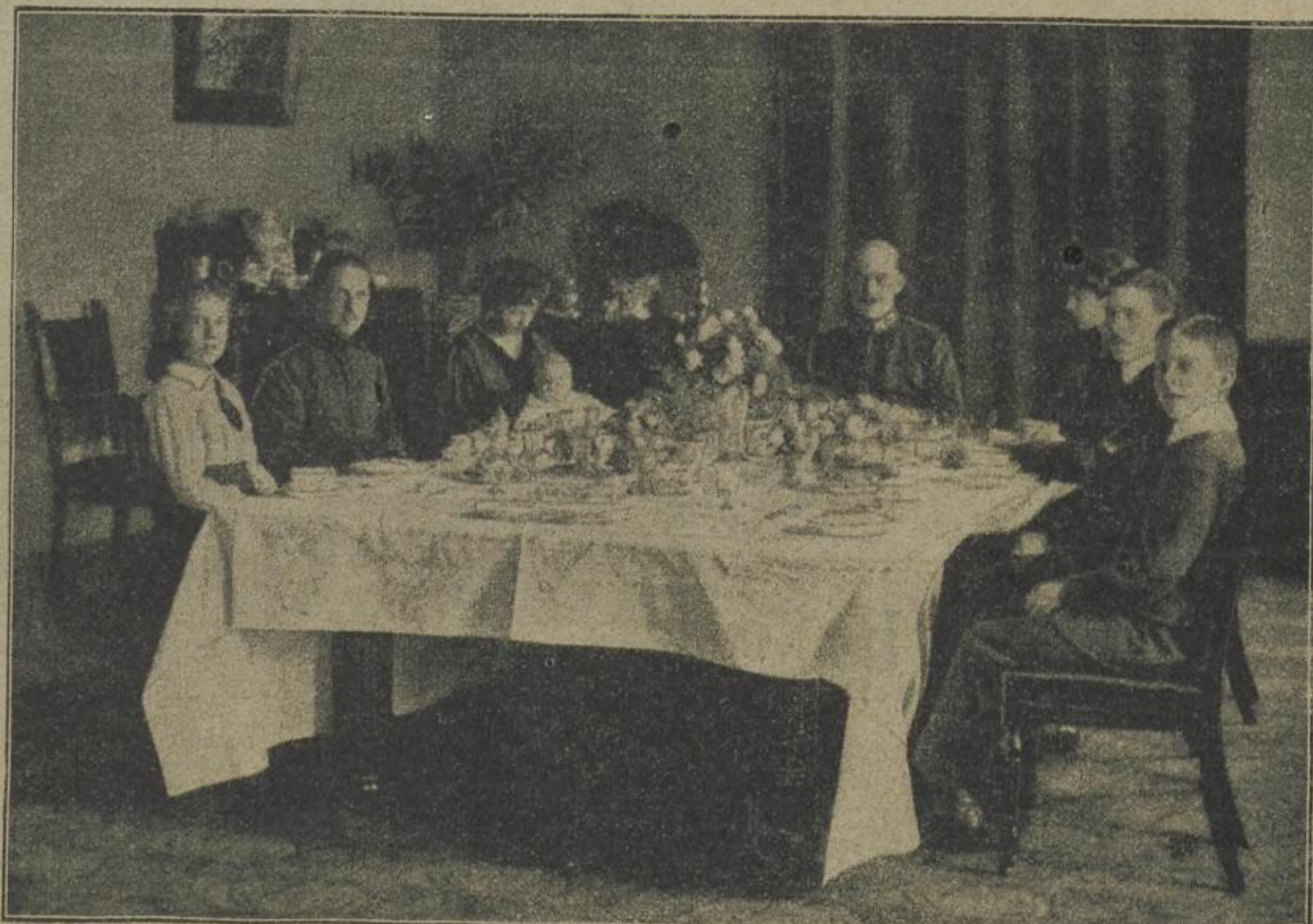
Und entzündete den Wachsstock.

Wieder atmete er hoch auf. Hier, wo er jetzt stand, hatte noch nie auf hoher See ein ungeschütztes Licht gebrannt.

Und dann leuchtete er umher. Erst hob er den Wachsstock über seinen Kopf.

Einen allgemeinen Blick der Orientierung rings herum, und dann beugte sich der Kapitän der „Suis Orange“ nieder und beleuchtete die Gegenstände in seiner nächsten Nähe.

Vor ihm stand eine große Kiste, die augenscheinlich mit Eisen- und Stahlwaren gefüllt war. Er ging weiter. Luch und Wollenballen schienen da zu sein. Noch weiter; immer entlang zwischen den engen Gängen, die kaum Platz genug ließen für eines Mannes Fuß.



Neuere Aufnahme der griechischen Königsfamilie.

Unser Bild zeigt das griechische Königspaar und seine Kinder in ihrem Athener Schloß während des Frühfrühs. Die einfache Einrichtung des Schlosses entspricht ganz dem Charakter des Königspaares. Wir sehen auf unserem Bilde in der Mitte den König Konstantin I. und von ihm aus links: Prinzessin Helene (17 Jahre alt), den Prinzen Alexander (20 Jahre alt), den Prinzen Paul (12 Jahre alt); vom König nach rechts: die Königin Sophie und in ihrem Arm die im Mai 1913 geborene jüngste Prinzessin, weiter nach rechts den Kronprinzen Georg (23 Jahre alt) und die Prinzessin Irene (10 Jahre alt).

Und dann stieß er auf eine größere Anzahl Petroleumfässer.

Einen Moment blieb er hier stehen, dann ging er zurück zu den Tuchballen, die mit festen Stricken verschnürt waren. Im Nu hatte Tom Krüger sein Messer gezogen. Ruhig, als handelte es sich um die einfachste und selbstverständlichste Sache der Welt, begann er, die Stricke zu zerschneiden. Und bald lagen die Stricke am Boden. Dann ein kräftiger Schnitt durch die Emballage, und die Wollwaren fielen aus der Umhüllung heraus.

In der Linken hielt Tom Krüger den Wachsstock hoch, mit der Rechten aber streute er die Waren in kleinen lockeren Häufchen von den Ballen bis zu den Petroleumfässern entlang. Und dann begann dort die Arbeit. Mit unendlicher Mühe und Anstrengung gelang es Tom Krüger, aus dem oberen Deckel des einen Petroleumfasses ein Loch von der Größe eines Markstückes herauszuschneiden.

Und an diesem Loch endete die eigentümliche Bündelnur aus Wollwaren.

Bisher war der Kapitän mit dem Wachslicht in seiner Linken sehr vorsichtig zu Werke gegangen. Nun kehrte er wieder zu dem jetzt halbblauen Ballen zurück.

Einen Moment stand er still und ferngerade. Und hätte jemand plötzlich den Raum betreten, er hätte geglaubt, ein Gespenst zu sehen, so freibleich war das Gesicht Tom Krügers.

Und einen Moment drohte auch sein Herzschlag auszusagen. Krampfhaft preßte er seine Rechte über die linke Brust. Es war doch nicht so einfach, sein eigenes Schiff in Brand zu setzen.

Und dann gab er sich einen Ruck. Seine Zähne bißen krampfhaft in die Unterlippe; er merkte die Blutstropfen nicht, die über sein Kinn herabriesen. Er handelte halb im Traum, halb im Krampf.

Jetzt lag er auf seinen Knien; jetzt berührte er mit dem brennenden Wachslicht das erste Häufchen losgeratener Wollwaren.

Es wollte nicht gleich brennen. Glimmte nur.

Noch einmal und noch einmal mußte er es versuchen. Und schließlich kräftig hineinblasen.

Dann aber, ganz plötzlich, schlug eine helle Flamme empor. Er schreckt sprang er zurück auf seine Füße und fuhr sich mit der rechten Hand nach dem Kopf.

Er schien aus seinem Traum zu erwachen. Aber mit diesem Erwachen aus dem Traum, mit dieser Rückkehr zur Wirklichkeit erwachte auch wieder die alte Willenskraft, wurde Tom Krüger wieder der alte tatkräftige und entschlossene Seemann.

Er lachte leise, kurz und hart auf.

„Fast hätte ich mich wie eine Menne benommen. Fast glaube ich, ich hätte beinahe gekriecht.“

Jetzt bemerkte er auch die feinen Blutstropfen, die noch immer über sein Kinn liefen.

„Donnerwetter!“

Und er schüttelte sich. Und damit hatte er auch tatsächlich alle Beklemmung von sich geschüttelt.

Aufmerksam beobachtete er die Flamme, die nur schwach glimmte. Dafür entwickelte sich der Rauch desto stärker. Und damit hatte Tom Krüger gerechnet.

„Alles im schönsten Gange! „Man aber raus!“ murmelte er und drehte schnell die Hand vor den Mund um einen Husten-anfall zu unterdrücken.

Die Rauchentwicklung wurde schon so stark, daß er kaum noch atmen konnte.

Mit einem Satz war er zur Treppe zurück. Weitere zwei Säge brachten ihn an die Tür zum Schlafraum der Mannschaft.

Hier gab es kein Zaudern. Obwohl gerade hier für ihn die größte Gefahr lag, mußte er schnell handeln; alles riskieren; alles aufs Spiel setzen.

Mit einem wuchtigen Stoß hatte er die Tür geöffnet, war durch. In der nächsten Sekunde war die Tür wieder geschlossen.

Eine Sekunde lehnte er jenseits der Tür. Er war ganz erschöpft. Und dabei horchte er gespannt. Nichts regte sich. Die Matrosen schnarchten noch immer.

Noch einmal drückte er die Tür fest ins Schloß. Diese Tür schloß sehr dicht. Auch dafür hatte Tom Krüger bei der Reparatur des Schiffes gesorgt. So schnell würde dort kein Rauch von unten durchdringen, das wußte er.

Und nun nach oben.

Bald war's geschehen. Bald hielt er sich wieder unter der Kommandobrücke und hörte über sich die Schritte des Steuermanns und rechts und links die der beiden Matrosen.

Und dann, im gegebenen Moment, glitt er förmlich seiner eigenen Treppe zu.

Und eine Minute später lag er schwer atmend auf dem Bett in seiner dunklen Kajüte. Lag, lauschte.

Und in seiner erhitzten Phantasie glaubte er das Bräseln des Feuers hören zu können.

Und mußte doch still liegen, ganz still liegen, um sich nicht zu verraten. Na, es fiel ihm so gar ein, daß er sich auskleiden müßte.

Und so groß war die Willenskraft dieses Mannes, eine Sache, die er unternommen — sei sie gut oder schlecht — bis zum Ende erfolgreich durchzuführen, daß er tatsächlich seine Kleider in der gleichen Ordnung ablegte, wie er es sonst zu tun pflegte.

Und dabei fielen ihm natürlich die Hülzschuhe in die Hände. Rasch öffnete er das kleine runde Kajütenfenster und warf sie ins Meer hinaus.

Dann legte er sich auf seinen Rücken und lauschte, lauschte.

Und nur einmal bewegten sich seine Lippen. Das war, als er lautlos sagte: „Du bist schwer zu erringen, Winchen, aber ich werde Dich erringen, um jeden Preis!“

Die Schlafsojen der Matrosen lagen dicht nebeneinander, nur durch niedrige, dünne Wände getrennt.

Der alte Matrose war den ganzen Tag über von seinen jüngeren Kameraden wegen seiner Prophezeiung eines bevorstehenden Unglücks geulkt worden. Und als er jetzt plötzlich, so mitten in der Nacht, den neben ihm liegenden Mann bei der Schulter faßte und rüttelte, da rief dieser unwirlich: „Lass mich in Ruhe! Du träumst wohl schon von Deinem Unglück?“ Doch schon sah der Alte aufrecht in seinem Bette.

„Nichts träume ich,“ rief er ängstlich, den anderen weiter rüttelnd.

„Wach doch auf! Riechst Du nichts?!“

Das wirkte. Kein fürchterlicheres Wort auf einem Schiff auf hoher See, als wenn ein Seemann den andern fragt: „Riechst Du nichts?“ Denn für den Seemann gibt's nur einen Geruch, den er fürchtet, den Brandgeruch.

Und nun richtete sich auch der zweite Mann in seinem Bett auf und zog den eigentümlichen jungfrigen Geruch ein.

„Jungens! Jungens!“

Die beiden Leute liefen von Bett zu Bett und rüttelten die Schläfer wach.

Es war das Werk weniger Sekunden. Doch kein Feuer rief sich vernehmen. Alle waren einig, daß es irgendwo brenne; aber die gewohnte Disziplin verbot ihnen, Lärm zu schlagen. Uebrigens hätte es auch wenig genützt.

Dagegen stürmten sie alle Mann an Deck. Und dann eilte einer die Kommandobrücke hinauf und machte dem Steuermann seine Meldung.

Eine Sekunde später durchtobte der Generalalarm das Schiff. Der diensthabende Maschinist hörte es und wurde bleich. Er ließ die Maschinen stoppen und kommandierte alle Mann an Deck. Schrecken erfaßte die gesamte Bemannung.

Denn nichts ist geeigneter, jähen Schrecken in die tapfersten Herzen zu jagen, als ein Generalalarm auf hoher See.

Und nun waren sie alle auf dem Deck versammelt; in ihrer Mitte der Kapitän.

„Wer hat die Meldung erstattet?“ wollte dieser wissen.

Der alte Matrose trat vor. „Bei uns im Kojis riecht es nach Feuer,“ meldete er.

Und alle Mann, die unten geschlafen, bekräftigten die Meldung.

„Jawohl, Herr Kapitän, das tut's.“

Der Kapitän wandte sich an den Steuermann.

„Sie bleiben oben. Ein Mann im Ausguck. Alle andern Leute mir nach.“

„Und,“ fügte er noch rasch hinzu, „Sie,“ auf den Bootsmann deutend, „machen schnell eine Runde durch das ganze Schiff und sehen nach, ob sich noch irgend jemand unten befindet. Ich mache Sie dafür verantwortlich.“

Und sich an die übrigen wendend: „Mir nach, Leute!“

Sie eilten herunter in den Mannschaftsraum.

Kein Zweifel. Es roch nicht nur brenzlich, wie der Matrose sich ausgedrückt hatte, sondern eine feine Rauchwolke schwebte bereits über den ganzen Fußboden.

Mit einem Sprung war der Kapitän an der Tür, die zum Vaderaum führte.

„Alle Mann mir nach!“ rief er und stieß die Tür auf.

In der nächsten Sekunde prallten alle zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Merlet Kurzweil
1. Reiz-Bild.



Wo ist der Reiter?

2. Kettenrätsel.

Die Silben ber, ber, dan, dan, de, de, er, er, ha, jo, jo, le, le, lin, lin, nas, nas, nar, nar, sa, sau, sau, se, se, te, te, wa, wa sind so zu ordnen, daß sich lauter zweisilbige Wörter bilden, von denen die Endsilbe des ersten die Anfangsilbe des zweiten bildet. Wichtig gefunden nennen die Worte: 1. ein einheimisches Wild, 2. einen Schlachtort aus dem deutsch-französischen Kriege, 3. einen italienischen Dichter, 4. einen Fluß in Portugal, 5. einen Propheten, 6. ein ehemaliges deutsches Fürstentum, 7. einen Neben-

fluß der Mosel, 8. einen Baum, 9. einen Körperteil, 10. eine europäische Hauptstadt, 11. einen Baum, 12. eine altrömische Silbermünze, 13. eine Hafenstadt Rußlands, 14. einen ehemaligen König von Schweden.

Die Silben 'ber, ber, dan, dan, de, de, er, er, ha, jo, jo, le, le, lin, lin, nas, nas, nar, nar, sa, sau, sau, se, se, te, te, wa, wa sind so zu ordnen, daß sich lauter zweisilbige Wörter bilden, von denen die Endsilbe des ersten die Anfangsilbe des zweiten bildet.

Gemeinnütziges

Mandelmilch für Kranke. Ein Viertelpfund geschälte Mandeln werden mit etwas Wasser fein gestoßen, mit 1 Liter Wasser vermischt, dann durch ein sauberes Tuch, welches vorher in heißem Wasser gelegen hat (weil die Mandelmilch leicht dann einen Geschmack annimmt) stark durchgepreßt und mit Zucker versüßt. Sie hält sich mit Ausnahme von heißen Sommertagen, in einer Flasche an einem kühlen Orte in kaltem Wasser gestellt bis zum dritten Tage. Auch kann man 6-8 bittere Mandeln nehmen.

Tomaten halten sich vorzüglich mehrere Wochen hindurch in so starkem Salzwasser, daß die natürlich sorgfältig ausgewählten Früchte von der Schwere des Salzwassers getragen werden.

Weintraubentorte. Man belege eine Springform mit einem dünn ausgerollten Butterteig, streue gestoßenen Zwieback darüber, lege die Beeren von recht reifen Weintrauben die darauf, bestreue sie mit ebensoviele Zucker, lege ein Oberblatt von Butterteig darüber und bade ihn recht vorsichtig.

Mürbeplätzchen. Aus drei ganzen Eiern, ein Pfund feinstem Mehl, ein Viertelpfund bester Butter, etwas Zitrone oder Vanille wird ein glatter Teig geknetet. Dies muß sehr sorgfältig und lange geschneid, da die Verdaulichkeit der Kuchen davon abhängt. Eine Nacht ist der so gewonnene Teig kalt zu stellen. Kurz vor dem Gebrauch ist eine Messerspitze voll feinstem Hirschhornsalz tüchtig darunter zu kneten, die Masse sehr fein auszurollen und mit einem einfachen Weinglas oder vorhandenen hübschen Stern-, Halbmond- oder Tierformen kleine Kügelchen auszustechen, die vor dem viertelstündigen Backen mit Ei zu bestreichen und mit grobem Zucker zu bestreuen sind.

Wild hängt man, sofern der Haushalt des kochspieligen Eises entbehren muß, an einem freien, kühlen Ort — nicht im Keller — auf.

Lustige Ecke

Bei der Weinprobe.

Wirt: „Donnerwetter, ist der Wein sauer! . . . Da müssen wir schon ein recht freundliches Gesicht draufflehen!“

Gedankenplitter.

Daß jedes Ding seine zwei Seiten hat, merkt man leider immer erst dann, wenn man es bereits bei der schlechten gepackt hat.



Hausfrauen-Zammer.
„Mit der Kati ist's nicht mehr auszuhalten. In den paar Wochen hat sie in der Küche alles kurz und klein geschlagen — nur das Brennholz nicht.“

In der Pause.
„Wie gefällt Ihnen denn eigentlich dieses Theaterstück?“ — „Nicht übel! Ich finde, es hat so was Tröstliches.“ — „Finde ich auch; ein Akt tröstet immer über den anderen!“

Bestrafter Überwitz.



Die junge Hausfrau.

Dame: „Nun, Tina, wie bist Du mit Deiner Köchin zufrieden?“
Junge Frau: „O gar nicht! Als ich sie gestern fragte, bei wie viel Grad das Wasser kocht, blieb sie mir die Antwort schuldig!“

Abgeblüht.

Herr: „Mein Fräulein, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“
Dame: „Danke sehr, habe selbst zwei!“



Ein Schwerenöter.
Schwäbin: „Wie gefällt Ihnen denn eigentlich meine Mundart?“
Herr: „Zum Küssen!“

Darum.
„Warum der alte Komiker Grillen scheuer sich nur alles von seiner Frau gefallen läßt und nie gegen sie auftritt?“ — „Zu weit Du, der ist schon zu lange pensioniert, da hat er das Auftreten total verlernt.“